
ZUKUNFT OHNE ANGST

MATTHIAS HORX Der Zukunftsforscher im FIRST-Gespräch: über Herausforderungen und Meilensteine, über den Umgang mit Krisen und wie wir uns zukunftsfit machen. Plus: Warum unsere Zukunftsangst unbegründet ist.

Wirtschaftskrise, Überbevölkerung, Klimakatastrophe – leben wir in der schlechtesten aller Zeiten? „Nein“, sagt Matthias Horx, renommierter Zukunftsforscher und Autor, „Krisen sind notwendige Veränderungsreize. Und Fortschritt ist immer auch das Ergebnis des gelungenen Umgangs mit Störungen“. Mit dem von ihm Ende der 1990er Jahre gegründeten *Zukunftsinstituts* (www.zukunftsinstitut.at), das Dependancen in Österreich und Deutschland hat, berät der 59-Jährige große Wirtschaftsunternehmen ebenso wie Hochschulen. Welche Veränderungen – welche Trends und Megatrends – prägen unsere Gegenwart und welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Zukunft von Gesellschaft, Unternehmen und Kultur ziehen? Themen, die der in Österreich lebende Deutsche auch beim Zukunftskongress im Juni in Frankfurt thematisieren wird (www.zukunftskongress2014.com).

Das FIRST-Gespräch über übertriebene Befürchtungen und gesellschaftlichen Wandel.

Wie wird man den Beginn des 21. Jahrhunderts, die Zeit der Jahrtausendwende, in 500 Jahren beurteilen?

Als entscheidender Durchbruch wird sicher die Manifestierung der digitalen Technologie als Grundlagentechnik, der Eintritt ins Computerzeitalter, wahrgenommen. Aber viel wichtiger ist ein Wandel, der zurzeit vorstatten geht: von einer 200-jährigen Dominanz des Westens, von einer Dominanz Amerikas und Westeuropas, führt der Weg zu einer multipolaren Weltordnung – es gibt keine klaren kulturellen und politischen Normative mehr.

Was konkret heißt?

Länder wie China, Russland oder Afrika kommen ins Spiel. Sie haben ganz andere Vorstellungen von Gesellschaft, von Fortschritt als wir. Das ist ungeheuer spannend, aber gleichzeitig für uns Menschen, die wir mit dem Gedanken aufgewachsen sind „Der Westen ist reich, der Rest der Welt ist arm“ ungeheuer verunsichernd. Denn wir haben eine tiefe Sehnsucht, alles wieder in die alten Muster zu bringen. Man nimmt etwa wahr, dass es Flüchtlinge aus Afrika gibt, aber man nimmt nicht wahr, dass es auch Wohl-

standsprozesse in Afrika gibt. Das beunruhigt uns, denn so lange es Arme und damit Abhängige gibt, können wir uns überlegen fühlen. Und diese Art der Überlegenheit wird jetzt massiv in Frage gestellt. Aus der Distanz von einigen hundert Jahren betrachtet, wird man das ganz anders bewerten: nicht mehr nur ein Viertel der Weltbevölkerung hat Zugang zu Wohlstand, sondern mehr oder weniger die gesamte Menschheit. In zehn Jahren schon wird China die größte Wirtschaft der Welt haben, und die Zahl wirklich armer Länder schrumpft schnell, obwohl wir eine ganz andere Welt-Wahrnehmung haben. Denn wir denken immer mit den Kriterien der Vergangenheit über die Zukunft nach.

Die Jahrtausendwende wird demnach nicht als Krisenzeitalter, als Zeit der Bankencrashes, der Arbeitslosigkeit, der Klimakatastrophe in die Geschichte eingehen?

Solche Phänomene gab es zu allen Zeiten. Krisen sind notwendige Veränderungsreize. Und Fortschritt ist immer auch das Ergebnis des gelungenen Umgangs mit Störungen. Evolution ist eine Serie erfolgreicher Fehler. Wenn es keine Krisen mehr gibt, ist der Evolutionsprozess ▸



MATTHIAS HORX

Der Trend- und Zukunftsforscher über Bankencrash & Co: „Krisen sind notwendige Veränderungsreize. Und Fortschritt ist immer auch das Ergebnis gelungenen Umgangs mit Störungen.“

zu Ende. Und außerdem würden wir uns ohne Krisen furchtbar langweilen.

Überdies hat jede Krise auch eine zweite Seite. Die Finanzkrise hatte etwa eine sehr segensreiche, weil wir darüber nachgedacht haben, wie weit die Steigerung von Materiellem, von Geld sinnvoll und möglich ist.

Was sind die wichtigsten Themen der nächsten Jahre?

Unter anderem die Feminisierung.

Die Zukunft ist also weiblich?

Seit rund 100 Jahren ändern sich die Rollen von Männern und Frauen massiv, die Machtpositionen der Männer werden brüchig. Immer wenn es etwa eine Krise gibt, wie zuletzt die Bankenkrise, in der Männer die Hauptrolle spielen, wächst der Einfluss der Frauen. Und langsam werden die gesellschaftlichen Machtverhältnisse kippen.

Wie wird sich die Arbeitswelt verändern?

Auch in 50 Jahren wird es Menschen geben, die einen sicheren Beamtenjob wollen, aber dieser Anteil wird massiv geschrumpft sein. Und der Anteil derjenigen, die keinen lebenslangen Arbeitsvertrag wollen, wird extrem steigen. „Flexicurity“ ist etwa ein Modell, das sich in der skandinavischen Arbeitswelt bereits bewährt hat: höchste Arbeitsmobilität bei gleichzeitig höchster sozialer Sicherheit.

Laut einer Studie wird in 50 Jahren jeder Dritte im deutschsprachigen Raum nicht österreichischer bzw. deutscher Herkunft sein. Wie kommen wir mit dieser neuen Völkerwanderung zurecht?

Es gibt keine neue Völkerwanderung. Österreich, Europa, ist durch Völkerwanderung entstanden, das hat Stabilität und Wohlstand gebracht. Wenn eine Nation nicht in der Lage ist, multikulturell zu denken, führt das zu einer Erstarrung der Gesellschaft und der Wirtschaft – und zum Aussterben. Ein Beispiel ist Japan: man weiß heute schon, dass die Japaner aussterben werden. Das Land ist nach innen modern, hat aber Probleme, kulturellen Wandel zu erzeugen. Man nimmt sich nur die ökonomischen Vorteile einer globalen Wirtschaft, bleibt aber in seinen alten Normen und Kulturformen verhaftet. So funktioniert das aber nicht. Integrationsfähigkeit und Pluralitätsfähigkeit einer Gesellschaft sind extrem wichtig fürs Überleben.

Müssen wir Angst vor der Zukunft haben?

Ja, wir müssen Angst haben, weil wir von der



DIE ZUKUNFT IST WEIBLICH

Horx: „Immer wenn es eine Krise gibt, wie zuletzt die Bankenkrise, in der Männer die Hauptrolle spielen, wächst der Einfluss der Frauen.“

Evolution auf Angst kalibriert sind. Unsere Vorfahren haben überlebt, weil sie mit Angst bewaffnet aus der Höhle gegangen sind, dort hätte ja schon hinter dem nächsten Busch ein Raubtier warten können. Wären sie nicht mit dieser Angst ausgestattet gewesen, hätten sie das Fortpflanzungsalter nicht erreicht und wären ausgestorben. Unser Angstsystem ist bis heute primitiv geblieben, jetzt suchen wir uns imaginäre Feinde: die Finanzkrise ist der Säbelzahn tiger.

Aber zu jeder früheren Zeit hatten die Menschen mehr Berechtigung, Angst zu haben. Meine Kindheit war geprägt vom Kalten Krieg, die Angst vor einem Atomkrieg war durchaus berechtigt. Davor gab es zwei Weltkriege, und ehe das Penizillin entdeckt wurde, hatten die Menschen zu Recht Angst, mit 35 an einer eigentlich harmlosen Krankheit zu sterben.

In Ihrem neuesten Buch „Zukunft wagen“ behaupten Sie u. a., dass die Medien Ängste schüren, so sei „die Krise ein Geschäftsmodell der Medien“.

Das ist eine Erregungsökonomie, eine mediale Befürchtungsindustrie, mit der Geld gemacht wird. Es findet eine Hysterisierung der Gesellschaft statt. Euro-Krise, Renten-Katastrophe, Zerfall der Familie, Rohstoffknappheit usw. – Untergangsklischees und Unsinnsubertrei-

bungen boomen. Die Medien machen uns ständig ängstlicher.

Warum lassen wir uns da mitreißen?

Das menschliche Wahrnehmungssystem ist darauf getrimmt, Gefahren zu orten. Wir haben deshalb Schwierigkeiten, das wahrzunehmen, was sich auf der Welt verbessert hat. Nüchtern betrachtet leben wir im sichersten und wohlhabendsten aller Zeitalter, es gab noch nie so wenige Kriegstote, es gab noch nie so wenige Hungernde, es gab noch nie so wenige Analphabeten. Aber das wahrzunehmen fällt uns schwer. Da idealisieren wir lieber die Vergangenheit, die angeblich besser war als die Gegenwart. Die Zukunft und das Nach-vorne-Schauende stehen nicht hoch im Kurs.

Was passiert, wenn wir uns diesen Ängsten zu sehr hingeben?

Die Gefahren liegen tatsächlich in der Übersteuerung unseres Angstapparates: bei übersteigter Angst führen wir entweder Krieg gegen imaginäre oder reale Gegner oder wir werden depressiv.

Apropos: Inwieweit kann ein Zukunftsforscher kriegerische Auseinandersetzungen prognostizieren?

Dazu gibt es inzwischen Tools, Werkzeuge, die die Spannungen auf dem Globus und in

„Das Wort 2014 ist ACHTSAMKEIT. Wir müssen uns distanzieren, wir dürfen uns nicht ständig aufregen.“

MATTHIAS HORX über notwendige Einstellungsänderungen, damit wir „das Chaos in der Welt aushalten“

den einzelnen Gesellschaften messen und recht gut voraussagen können, wo Gewalt ausbrechen wird. Wir können durch die Analyse von Interessen, Stärken und Intentionen auch Wahrscheinlichkeiten für Konfliktverläufe erarbeiten. Meines Erachtens wird die Ukraine-Krise unter der Schwelle eines großen Krieges bleiben. Große, staatlich geführte Konfrontationen haben heute keinen Sieger mehr, und deshalb verlagern sich Gewalt und Aggression zunehmend auf die lokale Ebene. Das heißt leider nicht, dass die Welt konfliktloser wird, es wird aber eher Mikrokonflikte, Schwelbrände geben, Unruhen und Bürgerkriege gehen ineinander über.

Was sind weitere große Themen unseres Jahrhunderts?

Es sind vor allem soziale Themen, die ein großes Comeback erleben: Wie können wir die soziale Spaltung in vielen Gesellschaften verhindern? Technologie wird eine große Rolle spielen, aber sie wird auch überschätzt. Die Menschheit muss jetzt erst einmal lernen, mit dem Vorhandenen zurechtzukommen: wir werden an den Verfeinerungen der früheren Erfindungen arbeiten. Dieses Jahrhundert wird aber auch den Zenit der Weltbevölkerung beinhalten. Um das Jahr 2055 werden wir bei 9,7 Milliarden Menschen liegen, ab da wird die Weltbevölkerung wieder schrumpfen. Dieser größte Ausdehnungsgrad ist natürlich ein ganz wesentlicher Faktor für unsere Spezies: wir brauchen Techniken, um damit umzugehen. D. h. wir werden uns intensiv mit diesen Anpassungsthemen auseinandersetzen, mit Systemintelligenz. Das reicht vom Städtebau bis zu Gesundheitssystemen. Die dummen Systeme werden gegen die Wand fahren – in allen Bereichen, von Beziehungsmodellen bis zu den Medien.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, brauchen wir entsprechend ausgebildete Menschen. Ist unser Bildungssystem zukunftsfit?

Das vor 100 Jahren entstandene Bildungssystem, bei dem es ums Eintrichtern und Auswendiglernen geht, ist überholt. Wissen ist heute keine knappe Ressource mehr, wer mit einem

Computer umgehen kann, hat Zugriff auf Wissen. Beim Bildungssystem geht es jetzt um die Lust aufs Lernen. Die Metakulturtechniken sind heute das Entscheidende in der Schule: Kreativität, Phantasie. – Das sind keine neuen Themen, es gab sie schon Anfang des 20. Jahrhunderts, wie bei Montessori, aber jetzt gehen diese Ideen in die breite Gesellschaft ein, weil die Wirtschaft heute ganz andere Menschen nachfragt. Und die Pädagogik bewegt sich in diese Richtung, das ist längst on the way. Wir empfinden das immer nur als zu langsam.

In erster Linie empfinden viele das aktuelle Schulsystem als chaotisch.

Wandel erzeugt in gewisser Weise auch immer Chaos und Turbulenzen. Man passt sich Veränderungen nur in einem längeren Prozess an.

Wird sich unser Leben in Zukunft wieder entschleunigen?

Wird wirklich alles immer schneller? Fahren die Autos schneller? Fliegen Flugzeuge schneller? Nein! Wir haben nur das Gefühl, dass alles schneller wird, weil wir immer mehr Informationen erdulden müssen. Wir verwechseln „mehr“ mit „schneller“. Aber generell hat jedes System auch die Tendenz, sich ab einem gewissen Punkt zu entschleunigen.

Wie sehen Sie die Zukunft von Social-Media-Plattformen wie Facebook?

Wir leben in einer Zeit der digitalen Revision, man fragt sich: Brauche ich das? Will ich das überhaupt? Jeder Trend hat einen Gegentrend. Und Zukunft entsteht immer aus der Synthese

von Trend und Gegentrend. Deshalb wird am Ende dieser digitalen Revision ein Lebensstil stehen, in dem wir die elektronischen Medien gezähmt haben, sie besser nutzen. Ein ziemlich beruhigender Gesichtspunkt.

Und wie steht es um die Zukunft der Printmedien?

Wenn man heute auf Online-Foren und Nachrichtenportalen unterwegs ist, wird man mit einer Flut an unqualifizierten Äußerungen konfrontiert: jeder kann schreiben, was er will, da sprengt sich quasi die Debattenkultur selbst in die Luft. Man sieht das etwa an der Ukraine-Krise. In den Foren sind die Kriegstreiber unterwegs, auf den Nachrichtenportalen gibt es ein hysterisches Hin- und Herkippen zwischen Angstmachen und Ignorieren. Es gibt keine Instanz mehr, die abwägt. Und das wird zu einer Renaissance des klassisch abwägenden Diskursjournalismus führen.

Es wird also weiterhin Zeitungen und Magazine geben?

Ja, aber da werden Qualitätsmedien gewinnen, die in der Lage sind, Komplexes zu bündeln, abzuhandeln, auf den Punkt zu bringen. „Besser statt mehr“ ist die Devise.

Das treffendste Wort für 2014?

Achtsamkeit. – Achtsamkeit gegen die Erregung. Um das Chaos in der Welt auszuhalten, müssen wir uns distanzieren. Wir müssen beobachten lernen, wir dürfen uns nicht ständig aufregen. Im Grunde genommen ist das der Triumph der fernöstlichen Lehre, die sich ja schon länger in einer starken Yogawelle manifestiert. Und es ist interessant, zu beobachten, wie dieser Gedanke in die Chefetagen vordringt. Die Geschwindigkeitspropaganda – wir müssen immer schneller rationalisieren – fällt in sich zusammen. Man wird z. B. keine Zeitung mehr machen können mit diesem aufgeregten „Schnell, schnell“. Das gilt auch für jeden anderen Bereich.

Ihr liebstes Zukunftszitat?

Hoffnung ist eine schöne Erinnerung an die Zukunft.



BUCH-TIPP

In seinem aktuellen Buch „Zukunft wagen“ fordert Matthias Horx radikal zur Befreiung von alten Denkmustern auf (DVA, 23,70 Euro).